

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die gespaltene Zeile 20 Hg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 3 Hg. das Lauende berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Hg.; durch die Post bezogen 90 Hg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 8. Oktober 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 41.

Die Ortsgruppen-Vorstände

wollen gefälligst für eine
schleunige Abrechnung pro III. Quartal
Sorge tragen. Es sind immer noch einzelne Ortsgruppen,
welche infolge ihrer Verzögerung die glatte Abwicklung der
Gesamtabrechnung hemmen.
Mit kollegialem Gruß!
C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Zur Frage der Organisation der Arbeiterinnen

äußert sich mit vieler Sachkenntnis eine Schriftstellerin in der
„Sozialen Praxis“. Im Jahre 1899 sind selbst in England,
dem „gelobten Lande der Gewerkschaften“, erst 8 1/2% aller
Industriearbeiterinnen organisiert gewesen. Und diese Zahl,
absolut ausgedrückt 120 450, übertrifft noch bei weitem diejenige
des Kontinents, wo in Frankreich 31 000, in Deutschland etwa
30 000, in Oesterreich sogar nur 9200 Arbeiterinnen gewerk-
schaftlich organisiert waren. Von allen Seiten ertönen Klagen
über den Mangel an Verständnis für den Nutzen und die
Aufgaben der Organisation bei den Arbeiterinnen. „Liegt
nun die Schuld allein an den Arbeiterinnen, oder ist
diese Interesslosigkeit der Frauen eine Folge anderer, tiefer
liegender Gründe?“ Die Verfasserin weist zunächst darauf
hin, daß es ein Fehler sei, die Arbeiterinnen für sich —
also von den Männern des gleichen Berufes getrennt —
zu organisieren. Vielsach aber wollen und wollen die Männer
die Kolleginnen nicht als gleichberechtigte Mitglieder ihrer
Gewerkschaften anerkennen.

Diese Abneigung, die nur sehr langsam verschwand, er-
scheint verständlich, wenn man bedenkt, daß überall dort, wo
Frauen arbeiteten, schlechte Löhne die unausbleibliche Folge
waren. Denselben Haß, der zum Zertrümmern von Maschinen
führte, übertrugen sie auch auf die Kollegin. Hatte aber der
Siegeslauf der Maschine im Anfang die Frauenarbeit be-
günstigt, da zu ihrer Bedienung meist weiche Kraft noch Ge-
schick nötig war, so verdrängte die Technik mehr sich ent-
wickelnde Technik ihrerseits die einfachen Maschinen durch
kompliziertere, zu deren Regulierung angepaßteste Aufmerk-
samkeit nötig ist, und die infolgedessen große Anforderungen an
die Nervenkraft stellen, eine Leistung, die nur der gut ge-
nährte männliche Arbeiter erfüllen kann. In der Buch-
druckerei z. B. haben die weiblichen Hülsenarbeiter durch einen
Streik 1890 die Unternehmer gezwungen, an den großen
Maschinen wieder Männer anzustellen, weil deren Bedienung
über ihre Kräfte geht. So verdrängt die Technik selbst ein
weiteres Verdrängen des stärkeren durch den schwächeren,
des besseren durch den schlechteren Arbeiter. Es macht sich
statt dessen eine wachsende Tendenz auf Arbeitssteigerung unter
den Geschlechtern bemerkbar, die eine kräftige Unterstützung
erfährt durch die Schutzhelme für Arbeiterinnen, die es in
vielen Fällen für den Unternehmer geradezu wieder vorteil-
hafter machen, männliche Arbeiter anzustellen.

Selbstverständlich verdrängt sich diese Grenzlinie zwischen
männlicher und weiblicher Arbeit stetig mit jeder neuen Er-
findung, die einen bisher schwierigen Prozeß vereinfacht oder
umgekehrt eine komplizierte Maschine an die Stelle vieler
einfacher treten läßt. Auch bringt jede Depression einen ver-
stärkten Wunsch der Unternehmer mit sich, durch Anstellen
von Frauen an den Löhnen zu sparen. Es läßt sich keines-
wegs ein fertiger Zustand konstatieren, sondern nur eine
immer deutlicher sich zeigende Tendenz. Diese Tendenz ist
aber wichtig für die Organisation. Je mehr die Arbeits-
teilung unter den Geschlechtern fortschreitet, desto mehr hören
auch die Feindseligkeiten unter ihnen auf und machen einer
Interessengemeinschaft, einem Gefühl der Genossenschaft Platz.
Unter unamitatoren Einrichtungen in der Fabrik, unter Mangel
an Schutzeinrichtungen, unter einem brutalen Vorkämpfer
leiden die Arbeiterinnen nicht weniger als die Arbeiter.
Bessere sehen auch ein, daß sie sich mit der Frauenarbeit ge-
rade so gut abfinden müssen, wie mit den neuen technischen
Verbesserungen. Verhindern können sie deren Einführung
nicht, es gilt also, ein Mittel zu finden, sie ungefährlich zu
machen. Ist auch die Gefahr geschwunden, daß der Arbeiter
von einem Tage zum anderen sich entlassen sah, um einer
schlechter bezahlten Arbeiterin Platz zu machen, so kann doch
bei jedem Streik den Arbeitern der Erfolg durch die Frauen
vereitelt werden. Sie müssen immer gewärtig sein, daß sich
intelligente kräftige Mädchen finden, die, froh aus ihren nie-
deren Stufen empor zu rücken, gern die Arbeit unter den
bisherigen Lohnsätzen ausführen. Das haben zu ihrem großen
Schaden die Seher von Gbinburg 1872 erfahren, deren Streik
durch Einführung weiblicher Streikbrecher mit einer gänz-
lichen Niederlage endete. Gegen diese Erfahrungen half kein
Wochen auf die angefallenen Rechte, kein zünftlerisches Ver-
schämen der weiblichen „Böhnen“.

Es ist natürlich, daß die besten und stärksten englischen
Gewerkschaften dies zuerst eingesehen haben. Allen voran
ging der Verein der Baumwollarbeiter Lancashire's.
Seine Leiter erkannten, daß sich der Lohn stets nach dem
Grenzarbeiter richtet, d. h. nach dem Arbeiter, dessen Lei-
stungen und Bedürfnisse zur Befriedigung der Arbeitsnach-
frage an letzter Stelle noch in Betracht kommen. Sie er-
kannten, daß es die Hauptsache sei, zu verhindern, daß der

Unternehmer den weiblichen Arbeiter gegen den männlichen
anspiele, da die Hungerlöhne der ersteren unsehbar eine
Reduktion aller Löhne nach sich ziehe. Nicht die Arbeiterin,
sondern die Lohnreduktion war zu fürchten; nicht der
Verlust einzelner Arbeitsleistungen, sondern das Durchbrechen
des Lohnstandards. Deshalb erklärten sie sich bereit, mit
Frauen zusammen zu arbeiten, unter der Bedingung, daß
diese zu den gleichen, von ihnen sorgfältig ausgearbeiteten
Stücklohnätzen bezahlt würden. Dadurch haben sie die Ar-
beitsleistung unter den Geschlechtern wesentlich gefördert. Es
hat sich ganz naturgemäß ergeben, daß die Frauen nur die
leichteren Arbeiten machen, zu denen sie wirklich passen; alle
schwereren und daher auch besser bezahlten Arbeiten sind
Privileg der Männer geblieben. Sie haben jedes Unter-
bieten der Frauen unmöglich gemacht, sie haben aus der
Schmutzkonkurrenz sich eine Genossin erzogen, die
trotz zu ihren männlichen Kollegen hält, die sich der Ehre
wohl bewußt ist, zu der Elite der englischen Arbeiterklasse
zu gehören, und die an allen Fragen, die das Gewerbe be-
treffen, denselben regen Anteil nimmt wie die Männer. Sie
betreibt nicht die Arbeit nebenher, sie geht nicht heut in die
Fabrik und bleibt, wenn es ihr besser paßt, morgen zu
Hause. Beatrice Webb sagt von ihr: „Sie muß wählen, ob
sie als Arbeiterin auf eigenen Füßen stehen will oder ihr
Hauswesen besorgen und ihre Kinder pflegen.“ Von den
Arbeiterinnen der Textilindustrie Lancashire's sind
heute 80% organisiert; die Organisation ist hier also in
jeder Beziehung glücklich, die Interesslosigkeit und Halbheit
der Arbeiterin total überwunden.

Das gleiche gilt von den in Berlin organisierten Buch-
binderinnen (75%). Diese beiden verhältnismäßig starken
Organisationen haben ihre Mitglieder so geschult, daß sie ein-
sehen, die unorganisierte Arbeiterin schade ihnen gerade so
sehr wie der unorganisierte männliche Arbeiter. Schwere-
gender aber ist ein anderer Punkt. Sowohl bei den eng-
lischen Baumwollwebern wie bei den deutschen Buchbinderin-
nen ist die Grundbedingung für eine gemeinsame Organisation
erfüllt, d. i. die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern.
Aber bei beiden Gewerben ist zwischen dem Verdienst der
männlichen und weiblichen Arbeiter kein allzu großer
Unterschied. Das bringt mit sich ein ziemlich gleiches
Niveau der Lebenshaltung und der geistlichen Interessen.

Gewiß kann man nicht überall nach der Schablone ver-
fahren, und wo ein großer Unterschied in der Art der Be-
schäftigung und der Lohnhöhe bei den Männern und Arbeiter-
innen derselben Berufsart vorhanden ist, da müssen die
Frauen zunächst getrennt organisiert werden. In der Tex-
tilindustrie ist dies indessen nicht notwendig. Hier müssen
die Kolleginnen zu Mitkämpfern der männlichen Arbeiter er-
zogen werden.

Im allgemeinen leidet die Organisation der Arbeiterinnen
auch vielfach unter der Betriebsform (Heimarbeit, Klein-
betriebe) sowie unter den niedrigen Löhnen. In dem Artikel
der „Sozialen Praxis“ heißt es zum Schluß:

Die Voraussetzung für eine wirksame Arbeiterinnen-
organisation ist eben gesetzlicher Schutz der Arbeiterinnen vor
der Ausbeutung durch den Unternehmer, vor allem das
Zurechnen eines Maximaltages, der ihnen genügend Zeit zur
Erholung läßt und ihnen die Möglichkeit gibt, an den
Bildungsbestrebungen der Männer teilzunehmen. Nur da
kann die Organisation gedeihen. So lange in den Industrien,
die Frauen beschäftigen, die kleinen kapitalarmen, ungeschützten
Betriebe vorherrschen, so lange der Fabrikant das Gesetz des
Maximaltages nach Belieben umgehen kann, indem er den
Arbeiterinnen Arbeit mit nach Hause gibt, so lange kein
Keller zu feucht und dumpf, keine Dachstube zu klein ist, als
daß sich da nicht ein halbes Duzend Heimarbeiterinnen 16—18
Stunden täglich plagen, um am Ende der Woche vier Mark
verdienen zu haben — so lange wird alle Mühe, lebensfähige
Organisationen zu schaffen, vergebens sein.

Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften.

„Es haben unsere Herzen geschlossen die heilige Allianz.“
(Seine.)

Die innige Verbindung zwischen der Sozialdemokratie
und den „freien“ Gewerkschaften wird durch den Mund der
Partei- und die Gewerkschaftsbeamten sowie durch die Par-
tei- und die Gewerkschaftspressen immer wieder aufs neue
bekräftigt. Das jadenischeinige Neutralitätsmäntelchen wird
nur dann aufgehängt, wenn es sich darum handelt, die Ar-
beiter „rückständiger“ Gegenden für die „freien“ Gewerk-
schaften und die Sozialdemokratie zu gewinnen. Wo man
jedoch auf solche „rückständige Elemente“ keine Rücksicht zu
nehmen braucht, dort wird die Allianz zwischen der gewerk-
schaftlicher und der politischen Bewegung laut verkündet.
Man sucht die Arbeiter glauben zu machen, daß den Gewerk-
schaften durch ihre Verbindung mit der sozialdemokratischen
Partei Vorteile erwachsen würden, verschweigt dabei aber,
daß die Gewerkschaften der Sozialdemokratie nur Mittel
zum Zweck sind und auch nur Mittel zum Zweck sein können.
Würde die Sozialdemokratie durch positive Reformarbeit die
Lebenslage der Arbeiter zu einer zufrieden zu gestalten
suchen, so müßte sie sich selbst aufgeben und die „Verelendungs-
theorie“ von Carl Marx zum alten Eisen werfen. Um jedoch
die Arbeiter für ihre Ideen begeistern und ihnen den sozial-
istischen Geist einpauken zu können, bedient sich die Sozial-
demokratie der Gewerkschaftsbewegung. Diese Motive waren
schon bei der Gründung der deutschen Gewerkschaften für die

sozialistischen Führer maßgebend, um der Gewerkschafts-
bewegung näher zu treten. Sie glaubten auf diese Weise die
unverstandene geliebte Agitation für die letzten Ziele der
Sozialdemokratie dem Bewußtsein der Arbeiter näher zu
rücken.

Als im Jahre 1868 Dr. von Schweiger die deutschen
Zentralverbände gründete, da ging er als Vorsitzender der
sozialdemokratischen Organisation (des Allgemeinen deutschen
Arbeitervereins) von dem Gedanken aus, die deutschen Arbei-
ter für die Ideen Ferdinand Lassalle's zu gewinnen. Diese
Absicht fand ihren berechneten Ausdruck in einem Beschluß der
1873er Generalversammlung genannten Vereins, welcher fol-
gendermaßen lautete:

„Die deutsche Korporativbewegung (Gewerkschaftsbeweg-
ung) findet ihren Halt ganz allein durch die Organisation
des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, und es ist deshalb
Pflicht der Korporativvereine und ihrer Vorstände, zu ver-
anlassen, daß die Mitglieder derselben auch Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeitervereins werden, um in diesen
den unbedingt zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse
nötigen organisierten sozialpolitischen Kampf zu führen.“

Die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins,
welche innerhalb irgend welcher Korporativbewegung und
hauptsächlich an der Spitze stehen, sind verpflichtet, im obigen
Sinne zu handeln und verlesen durch Versäumnis dessen un-
bedingt ihre Pflicht gegen den Allgemeinen deutschen Arbeiter-
verein.“

Die Führer der „freien“ Gewerkschaften sind ihren
„Pflichten“ gegenüber der Sozialdemokratie stets in aus-
geglichener Weise nachgekommen; sie haben damit aber auch
die Notwendigkeit für die christlichen Gewerkschaften geschaffen.
Es sei hier an den Ausspruch Böhmelsburgs auf dem Stutt-
garter Gewerkschaftskongress erinnert: „Partei und Gewerk-
schaften sind eins.“

Die Verquickung der Sozialdemokratie mit den „freien“
Gewerkschaften wurde auch auf dem letzten sozialdemokrati-
schen Parteitag in Bremen durch den Bericht des Ge-
nossen Pfannkuch wiederum bekräftigt. Ueber das Verhältnis
der Sozialdemokratie zu den „freien“ Gewerkschaften sprach
sich derselbe recht offenerherzig aus:

„Es besteht offenbar in der Partei ein Mangel an agita-
torischen Kräften. Die Parteileitung könne bei weitem nicht allen
Wünschen gerecht werden. Die Ursache liege mit in dem Um-
stand, daß die Gewerkschaften so gewaltige Fortschritte machten
und einen großen Teil der brauchbarsten Kräfte absorbierten. Das
sei für die Partei durchaus kein Schaden; denn Partei und
Gewerkschaft ergänzten sich gegenseitig. Beide seien
fast zu gleicher Zeit entstanden, und es sei von jeher die Partei
besteht gewesen, die Gewerkschaften in solche Bahnen
zu lenken und die Führung in solche Hände zu legen,
daß die Mitglieder Klassenbewußte Arbeiter und
gute Sozialdemokraten würden! Wenn die Gegner nur
die Gewerkschaften als „sozialdemokratisch“ bezeichneten, so sollten
dieselben dies als einen Ehrentitel ansehen. Die Gewerkschaften
hätten sich bezüglich der Organisation viel besser entwickelt als die
Partei. Früher hätten dieselben Vorwürfe gegen die Partei er-
hoben wegen mangelnder Unterstützung, jetzt hätten sie bereits
die Partei überflügelt. Darüber sei man in der Partei nicht nei-
disch. Es sei auch an und für sich kein Fehler, daß die Gewerk-
schaften einen guten Teil der brauchbarsten Leute an sich ziehen,
denn die Gewerkschaften seien eins mit der Sozial-
demokratie. Wenn diesbezüglich den Gewerkschaften Schwierig-
keiten entständen bei der Regierung oder Polizei, so können sie
mit gutem Recht darauf verweisen, daß sie nicht dem sozial-
demokratischen Parteivorstand unterstellt seien.“

Weiter teilt Pfannkuch mit, daß das Verhältnis zwischen
Partei und Gewerkschaften ein sehr gutes sei. Beim Grünmilch-
streik habe der Parteivorstand mit den beteiligten Ge-
werkschaften zusammen gearbeitet und mit der Führung und
Beendigung dieses Streiks werde man allerseits zufrieden sein.
Ebenso hätte der Parteivorstand und die Genera-
lkommission in mehreren Sitzungen gemeinsam die
Frage der Raiffeisen und deren Behandlung auf dem interna-
tionalen Kongress in Amsterdam erörtern. Eine Einigung sei zwar
nicht erfolgt, aber doch eine Verständigung über die Art der Be-
handlung auf dem Kongress.“

Der Parteikassierer Gerich sprach sich dahin aus: die
Partei hoffe in einiger Zeit noch zu erreichen, daß „sämt-
liche Mitglieder der Gewerkschaften auch organisierte
Parteigenossen würden“.

Weil nun aber die Mitglieder der christlichen Gewerk-
schaften zu der Hoffnung, „organisierte Parteigenossen“ zu
werden, nicht berechtigten, deshalb bekämpft man die christ-
lichen Gewerkschaften aufs bitterste und streitet ihnen die
Existenzberechtigung ab. Unsere Aufgabe aber wird es sein,
durch praktische Gewerkschaftsarbeit die Lage der Arbeiter
zubeholder zu gestalten. Damit werden wir der deutschen
Arbeiterklasse einen besseren Dienst erweisen, als wenn wir
uns zum Schleppenträger der sozialdemokratischen Partei ge-
brauchen lassen.

Handwerksgejellen und Gewerkschaften.

Die Frage bezüglich der Stellung der Handwerksgejellen
zu den Gewerkschaften ist durch die Verhandlungen des
Rheinischen Handwerkertages in Kreuznach in den Vor-
dergrund der Erörterung getreten worden. Auf dem Hand-
werkertag wurde die Ansicht geäußert, daß man die Hand-
werksgejellen nicht in die Gewerkschaften „hineinlocken“ solle,
weil sie dort „das bishigen Standesbewußtsein, das sie aus
der Lehre mitbrachten, verlieren.“ Die Gewerkschaften seien
gut für die Industriearbeiter und Tagelöhner, der Gejelle, der

vom 17. Jahre ab bis zu seiner Selbständigmachung einer Arbeiterorganisation angehört habe, besitze dann „eine wesentliche andere Auffassung von Standesbezüge“, wie die Handwerker sie sich vorstellen. Demgegenüber wurde einerseits der Beitritt zu den katholischen Gesellenvereinen und den evangelischen Junglingsvereinen empfohlen, andererseits eine Organisation der Gesellen im Anschluß an die Innungen verlangt.

Es läßt sich begreifen und ist auch durchaus zu billigen, wenn die Handwerker darauf bedacht sind, daß bei der Heranbildung des Nachwuchses die besondere Eigenart ihres Standes gewahrt und insbesondere auch der Vorbereitung der Gesellen auf die spätere selbständige Stellung als Handwerksmeister die nötige Berücksichtigung zuteil wird. Diesem Zwecke dienen vor allem die Gesellenvereine. Andererseits ist es unter den heutigen Zeitverhältnissen auch für die Handwerksvereine von großem Vorteil, zum Zwecke der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage sich zu organisieren, sich den Vereinigungen anzuschließen, welche die Förderung der Interessen des Standes der Arbeitnehmer zur Aufgabe haben. Das sind in erster Linie die christlichen Gewerkschaften. Gewerkschaft und Gesellenverein müssen daher Hand in Hand gehen.

Die Herren Handwerksmeister, welche von der gewerkschaftlichen Organisation der Gesellen nichts wissen wollen und als Grund „Gefährdung des Standesbewußtseins“ angeben, sind zweifellos Reaktionäre oder Scharfmacher. Es fällt den christlichen Gewerkschaften gar nicht ein, den Gesellen das „bischöfliche Standesbewußtsein“, das sie aus der Lehre mitbrachten“, zu rauben. Wären die Verhältnisse der Handwerker-Gesellen nur so gestaltet, daß sie nicht ein „bischöfliches“, sondern eine recht große Portion Standesbewußtsein in sich herumtragen könnten. Aber „das war einmal“. Die Gesellen haben heute leider starke Organisationen, die ihre wirtschaftlichen Interessen wahrnehmen, ebenso notwendig, ja zum Teil noch notwendiger als die „verachteten“ Fabrikarbeiter. Unsere rückständigen Handwerksmeister, welche Gegner der Gewerkschaften sind, haben Hintergedanken; sie wollen keine kraftvollen Interessenvertretungen der Gesellen aus egoistischen Gründen.

Daß die Gesellen nicht nur den Junglings- und Gesellenvereinen, sondern auch den christlichen Gewerkschaften aus ideellen Ursachen beitreten müßten, wird Handwerksmeistern à la Magdeburg und Kreuznach auch nicht einleuchten. Und dennoch ist es so. Unsere christlichen Arbeiter und Handwerker-Gesellen aber mögen sich ihre „Freunde“ näher ansehen und ihnen gelegentlich — wir könnten mit Namen dienen — ein Ultimatum stellen.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften.

Der „Hilfsarbeiter“ schreibt unter der Signatur: „Ein Kermel rot, der andere schwarz“ folgendes: In einem Münchener kath. Arbeiterverein ist der Fahnenträger ein sozialdemokratischer organisierter Maurer, desgleichen der erste Kassierer dieses Vereins ein sozialdemokratisch organisierter Metallarbeiter. Ein christl. Gewerkschaftler kritisierte diese unerhörten Zustände, worauf der Vorsitzende des Arbeitervereins erwiderte: „Nun, die Sache ist doch nicht so schlimm, denn beide Mitglieder gehen am Sonntag in Ant und Prebigit, und das weitere sei jedermanns Sache.“ Der gute Mann hat mehreren der anwesenden Mitglieder aus dem Herzen gesprochen, denn auch sie bekamen sich als sozialdemokratische Gewerkschaftsgenossen. Es soll das auch in den übrigen kath. Arbeitervereinen Münchens nicht besonders auffällig sein.

Wir geben diese Notiz wieder, wie sie in „Hilfsarbeiter“ steht, der die Verantwortung dafür tragen muß. Tatsächlich sind ähnliche Zustände auch in einzelnen anderen Arbeiter- und Gesellenvereinen vorhanden, die nicht gerade als nachahmenswert bezeichnet werden können. — Auf der anderen Seite muß indessen konstatiert werden, daß sehr viele kath. Arbeitervereine das ihrige zur Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung beitragen. Eine stark besuchte Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins zu Sambrecht (Pfalz) faßte einstimmig den Beschluß, zu den Vereinsstatuten folgenden Zusatz hinzuzufügen: „Die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins müssen den christlichen Gewerkschaften ihres Berufes beitreten! Bei Vorhandensein von je zehn Mitgliedern einer Berufsgruppe sind Ortsgruppen zu gründen. Wer einer sozialdemokratischen Körperschaft beitreitt,

schließt sich von selbst aus.“ Dieser Beschluß ist jedenfalls sehr weitgehend. Zu wünschen wäre u. G.: daß solche statutarischen Bestimmungen dadurch überflüssig würden, daß die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine aus Ueberzeugung und freiwillig vollständig den christlichen Gewerkschaften beitreten.

Die zweite Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform

findet in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober zu Mainz statt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist hervorzuheben: Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft und die Kassenverhältnisse; Referat und Diskussion über Konsumvereine; Referat und Diskussion über Arbeitskammern. Am Sonntag, den 16. Oktober sollen die Fahrtwerte in Höhe von 100.000 Mark und deren Wohlfahrtsleistungen gemeinschaftlich besichtigt werden. — Anschließend an die Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform tagt vom 16. bis 19. Oktober zu Frankfurt a. M.

ein Wohnungsparlament,

nämlich der erste allgemeine deutsche Wohnungskongress. Nach den bereits jetzt vorliegenden Anmeldungen werden wohl so ziemlich alle Richtungen, die es in der Wohnungsreform gibt, reichlich vertreten sein: Mietervereiner und Hausbesitzer, Baugenossenschaftsleute, Bodenreformer, Sozialpolitiker aller Richtungen, Vertreter der großen Vereine und Verbände, die sich mit der Wohnungsreform beschäftigen, wie z. B. des Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens und des Vereins Reichswohnungsgehilfe (Deutscher Verein für Wohnungsreform); weiter werden anwesend sein Vertreter von Arbeiterorganisationen, Krankenkassen, der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft, Handelskammern usw. Dazu treten natürlich eine bedeutende Anzahl von Staats- und namentlich Kommunalbeamten, wenigstens wohl insbesondere von den ersteren ein Teil mehr zur Information erscheinen wird. Besonders die Landes-Versicherungsanstalten endenden zahlreich Abgeordnete. Auch das Reichsamt des Innern und eine Anzahl Ministerien haben Vertreter angeordnet. Da nun auch vor kurzem der Entwurf eines preussischen Wohnungsgesetzes veröffentlicht worden ist, und andererseits der Reichstag schon wiederholt auf ein Reichsvorgehen in der Wohnungsfrage gedrängt hat, so stellt es sich auch nicht an aktuellem wichtigen Beratungsstoff, und man darf sich somit auf interessante Debatten zwischen Freunden und Gegnern des preussischen Entwurfs usw. gefaßt machen.

Ueber die Wirkungen des Verbots der Frauennachtarbeit in Großbritannien

berichtet das Werk: „Die gewerbliche Nachtarbeit der Frauen“, das im Auftrage der internationalen Vereinigung für geschlechtlichen Arbeiterdienst Professor Dr. Stephan Bauer herausgegeben hat, wie folgt:

„Das Verbot der Frauennachtarbeit übte keinen nennenswerten Einfluß auf die Industrieentwicklung aus. In vielen Industrien war Nachtarbeit gar nicht üblich, und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kam sie nur wenig vor, mit Ausnahme der Industrien, in denen sie heute noch erlaubt ist. Die moderne Industrie geht unter den Fabrikgesetzen, und statt unter den auferlegten Beschränkungen zu leiden, dienten diese als Ansporn zur Vervollkommnung der Maschinen und Produktionstechnik. Die Verkürzung des Arbeitstages hob die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, und es wird von einer Menge von Fällen berichtet, in denen in kürzerer Zeit mehr Arbeit geleistet wurde als in der früher längeren. Die Industrie wird von Jahr zu Jahr fabrikmäßiger organisiert, und die Unternehmer sehen ein, daß es zweckmäßiger und ökonomischer ist, die Arbeiter in den Fabriken unter Aufsicht und unter organisierter Arbeitsteilung arbeiten zu lassen, als die Arbeit nach Hause zu geben, die in der Fabrik in gleicher Quantität und besserer Qualität herbeigebacht wird. Die Ausfuhr nahm nicht ab, sondern in fast allen Industrien bedeutend zu.“

Die Einschränkung der Frauen-, Jugendlichen- und Kinderarbeit führte nur in den Betrieben, in denen Frauenarbeit vollständig verboten wurde, zu einem Ertrag der Frauen- durch Männerarbeit. So blieb in der Textilindustrie die Vertretung der Frauenarbeit während der letzten 60 Jahre gleich. Das Steigen der Minimallohne der Kinder hatte die relative Zunahme der Beschäftigung Erwachsener auf Kosten der Jugendlichen und Kinder zur Folge. In anderen Be-

trieben hatte die Regelung der Arbeitszeit der Frauen weder einen Rückgang der Frauenarbeit, noch eine Zunahme der Fabrikarbeit zur Folge. In der britischen Industrie sind folgende Tendenzen zu beobachten: 1. Zunahme der Beschäftigung Erwachsener und Jugendlichen, Abnahme der Kinderarbeit; 2. Kürzung der Arbeitszeit, Abnahme der Ueberzeitarbeit; 3. Zunahme der Fabrikarbeit, Abnahme der Heimarbeit; 4. Zunahme der Anwendung der Maschinen und der Arbeitsteilung, Abnahme der Handarbeit; 5. strenge Regelung der Arbeitsbedingungen zur Erzielung der günstigsten Gesundheits- und Sicherheitsverhältnisse, Steigerung der Aufsicht durch die Fabrikinspektion. Weit entfernt davon, unter diesen Veränderungen und Einschränkungen zu leiden, nimmt die Produktion ständig zu. Die Regelung der Industrie war eine Wohltat für das ganze Gemeinwesen.“ — Diese Bemerkungen treffen fast Wort für Wort auch auf Deutschland — und die Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt — zu.

Kinderschutzgesetzgebung in den Vereinigten Staaten.

Die starke Entwicklung der Textilindustrie in den Südstaaten der Union ist vor allem durch die außerordentliche Ausnutzung der Kinder bedingt. Der Prozentsatz der Fabrikarbeiter ist in der Baumwollindustrie des Südens annähernd viermal so stark wie im Norden. Am unerhörtesten ist die Kindererausnutzung in Alabama, wo in der Baumwollindustrie mehr als der vierte Teil der Beschäftigten Kinder sind. Im vorigen Jahre erst hat man durch ein Gesetz die Kinderarbeit in Alabama etwas zu beschränken gesucht. In welchem Alter die Kinder schon beschäftigt wurden, geht daraus hervor, daß das neue Gesetz die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren verbieten mußte. Kinder von 10 bis unter 12 Jahren dürfen aber auch nach dem neuen gesetzlichen Zustande weiter beschäftigt werden. Ueber die Dauer der Arbeit wird bestimmt, daß kein Kind unter 13 Jahren zwischen 7 Uhr abends und 6 Uhr morgens in einem gewerblichen Betriebe oder einer Fabrik in Alabama beschäftigt werden darf. Kinder unter 12 Jahren dürfen nicht länger als 48 Stunden wöchentlich arbeiten. Die Höchstdauer der wöchentlichen Beschäftigung beträgt für Kinder zwischen 13 und 16 Jahren 66 Stunden (!). Daß in Alabama vielfach Eltern von der Arbeit ihrer Kinder leben, geht aus einem mit dem neuen Kinderschutzgesetz im Zusammenhang ergangenen anderen Gesetz hervor, wonach jede arbeitsfähige Person, die nicht arbeitet und ihre minderjährigen Kinder auswärts beschäftigt und von deren Lohn lebt, als ein Vagabund erklärt und zu einer Buße bis zu 500 Dollars oder zu Haft oder auch zu schwerer Arbeit bis zu 6 Monaten verurteilt werden soll. Auch der Staat Georgia, in dem nächst Alabama die Kindererausnutzung am größten ist, hat ein fast gleichlautendes Gesetz gegen die Schmarogwirtschaft der Eltern, von der Arbeit der Kinder zu leben, erlassen.

Auch das sind Beiträge zu dem neuerdings aktuell gewordenen Thema: Die soziale Fürsorge und die Republik.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Barmen. Am Freitag, den 23. September tagte im „Eichenhof“ eine große Versammlung christlicher Metall-, Holz-, Bau- und Textilarbeiter. Arbeitersekretär Giesberts-M. Glabach hielt einen Vortrag über die christlichen Gewerkschaften. Eingangs schilderte er den gesunden Kern der christlichen Gewerkschaften und lobte ihren schnellen Fortschritt. Die christliche Arbeiterbewegung habe ihre Kinderkrankheiten überwunden, und er sei sehr überzeugt, daß trotz des Todschreibens von seiten der „Freien“ die Zukunft den Christlichen gehören würde. Er sei überzeugt, daß in Barmen noch lange nicht alle Arbeiter zur Sozialdemokratie gehören, und daß hier noch viele für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen sind. Es steht hier nur an den nötigen Unterrichtskursen. Der kommende Winter wird wohl einen solchen bringen müssen. Mit der Zeit werden sich in Barmen die Schwierigkeiten beseitigen lassen, und er hoffe, daß in Zukunft auch hier die christlichen Gewerkschaften zur Blüte gelangen. Mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften endete die schön verlaufene Versammlung.

Düren. Am Sonntag, den 25. Sept. hielt unsere Ortsgruppe im Saale der Witwe Berg, Mariaweiler, eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Schönbrenner eröffnete dieselbe. Nach einer kurzen Ansprache erhielt das Wort unser

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

8) (Nachdruck verboten.)

„O, wie schwer es Anny wurde, ihm nicht wie sonst mit lachendem Munde entgegenzutreten zu dürfen.“

„Aber Anny“, mahnte Hans dringender, „sag uns doch, was geschehen ist? Du bist ja völlig verändert! So kenne ich Dich ja gar nicht, — Kind.“

Der weiche Ton drang ihr wie ein Stich ins Herz. Wenn ihm doch etwas an ihr läge? Sie fühlte eine lässige, unendliche beglückende Hoffnung in ihrem Inneren aufsteigen und hob unwillkürlich den Blick zu ihm empor. Aber in seinen Augen lag nur ein Ausdruck von Verwirrung, — kein wärmeres Gefühl.

„Du behandelst mich immer noch wie ein kleines Kind, und ich — habe längst aufgehört, ein solches zu sein“, jagte sie halb stöhnend.

Er lachte laut und belustigt auf.

„Ach so, — das ist es also? Das macht Dir solche Schmerzen, daß Du plötzlich kopfschüttelnd wirst? Du konntest es mir schon früher sagen, oder ist es Dir erst heute zum Bewußtsein gekommen?“

rief er neckend und übermütig. Da Anny keine Antwort gab, fuhr er in demselben Tone fort: „Also, mein gaubiges Fräulein, Sie wollen nun kein Kind mehr sein! Dürfte ich eine Ahnung davon gehabt, ich hätte mich früher bemüht, Sie der Würde Ihrer fünfzehn Jahre gemäß zu behandeln! Allerdings ein sehr ehrenwürdiges Alter, Fräulein Anny! Oder gestatten Sie mir, daß ich das „Du“ beibehalte? Ja? — Na, schon, dann dürfen Sie auch zu mir, „Du“ sagen, weil wir doch gewissermaßen Geschwister sind!“

Er schaute nach ihrer Hand und zog sie mit einer gewissen Feinheit und feierlichen Strenge an seine Lippen.

„Sitzt Du nun besser zufrieden mit mir, Annychen? — Nun, ich denke, mehr kann doch ein Oberstleutnant wachpostig nicht tun.“

Die kühnliche Feindschaft zeigte er dem jungen Mädchen den Arm, indem er hinzusetzte: „Und jetzt, Fräulein Anny, wollen wir uns gehen, ich hole mir jetzt noch den allerhöchsten Schminken.“

Er hoffte in jedem Augenblick, ihre hellere tolle, übermütige Laune würde doch endlich zum Ausbruch kommen, sie würde ihn wie sonst bei der Hand fassen und ihn mit sich fort zu ziehen suchen. Doch zu seiner Ueberraschung geschah nichts von alledem. Anny ging mit trübseligen, leeren Schritten neben ihm her, ohne nur ein einzigesmal das Haupt zu erheben, immer die Augen zu Boden gesenkt. Kopf schüttelnd betrachtete er sie von der Seite und fragte noch einmal: „Was ist nun mit dem Kind gesch-ken?“

Am folgenden Morgen hatte Frau Minna das Fräulein vor sich, so daß sie sogar für kurze Zeit die quälenden Sorgen vergaß, die der Entschluß des Sohnes, an dem Kriege gegen China teilzunehmen zu wollen, ihr bereite. Am vergangenen Abend war noch viel von diesem Plan die Rede gewesen, und Hans hatte der Mutter versichert, daß ihn nichts von seinem Vorhaben abwendig machen werde. Die ganze Nacht hatte die arme Frau kein Auge geschlossen. Sie war etwas böser als sonst aufgefunden, und als sie das Wohnzimmer betrat, fand sie dort den Brief einer Jugendfreundin, welcher die Nachricht enthielt, daß ihre tante ihre Tochter am folgenden

Tage zu längerem Besuche eintreffen werde. Frau Minna hatte zwar die Freundin schon öfter eingeladen, aber gerade jetzt kam ihr dieser Besuch etwas ungelogen, weil sie doch den Kopf voll Gedanken hatte wegen Hans. Was mußte für diesen noch alles herbei, geschafft und besorgt werden! Und dann war Frau Minna gerade jetzt nicht in der Stimmung, die lebenswürdige Wirtin zu spielen. Aber das half nun einmal nichts. Die Zimmer mußte man in Stand setzen; denn es waren zwei sehr verwöhnte und anspruchsvolle Damen, die man erwartete. Anny half getreulich mit. Am Nachmittag ging sie hinaus in den Garten, um auf Anordnung Frau Minnas einen Strauß für das Zimmer der Gäste zu binden. Hans begegnete ihr unterwegs.

„Na, kleine, schmeißt Du noch immer mit mir?“ sagte er lachend. „Jetzt gehe einmal, was Dich gestern plötzlich veranlaßte, jolch ein Gesicht zu schneiden? Ich glaube nämlich kein Wort von dem, was Du vorbrachtest. Du verdirbst mir etwas. Ich weiß es, denn zu lügen verstehest Du nicht, Annychen. Aber ich kann nicht darauf kommen, was es ist. Es steht Dir gar nicht, wenn Du so trüblich dreinschaust. Dein Lachen ist mir lieber. Es klingt wie hinter silberne Wölchchen.“

Und in dem eifrigen Bemühen, ihr eine Freude zu bereiten, ihr ein Lächeln abzugewinnen, jagte er rasch hinzu: „Wollen wir nachher einen kleinen Spazierritt machen? Deine Arabella wird ohnehin ganz steif im Stalle.“

Er sah ihr süßlich ins Gesicht und bemerkte so den hellen Strahl, der aus ihren schönen Augen brach. Doch nur sekundenlang. Dann legten sich die langen, dunklen Wimpern beschwerend darüber. „Habe ich Dich mit irgend etwas beleidigt?“ fragte er.

Dies bewegliche Mienspiel war ihm unerklärlich an dem Mädchen. Doch Anny schüttelte den Kopf. Sie vernachlässigte keinen Laut hervorzubringen und war dem Weinen nahe. Wenn er nur nicht in dem weichen, herzlichen Tone mit ihr reden wollte, sie fühlte, daß sie demselben nicht gewachsen war. Am liebsten hätte sie sich in seine Arme geworfen und den Kopf an seiner Brust verborgen. O, wie wünschenswert das wäre. Sie begwang den übermächtig in ihr aufsteigenden Wunsch und versuchte gleichgültig zu scheitern.

„Na, wie ist's, — reiten wir nachher aus, Anny?“ fragte er noch einmal.

„Ich muß erst einen Strauß binden!“

„Doch“, machte er lachend und fuhr sich wie in halber Verzweiflung durch die dichten Haare, indem er neidend ihren trübsigen Ton nachzuahmen suchte, wiederholte er: „Einen Strauß binden, — aber komm nun, das wird bald besorgt sein, ich will Dir helfen.“

„Hast Du schon es, als wolleste sie keine Hilfe ablehnen, doch sie jagte kein Wort und ließ es geschehen, daß der große, gutmütige Mensch sie an der Hand nahm und sie mit sich fortjagte.“

Im Garten düstete es, trotz der vorgerichteten Jahreszeit noch herrlich noch blühenden Reizen, da und dort standen auch noch einige dunkelblühende Rosen. Die bunte Herbstfärbung prangte in toller Kraft. Alle Farben, Kiefern, Geirginnen und blaue Blüten wiegten sich leise in der klaren Lamen Luft. Darüber lag hell und bläulich der goldene Sonnenschein. Alles erschien so erquickt von dem gelinden Regen, so blühend und leuchtend, als wäre es in Luft getaucht, so frisch und gesund und in herrlicher Fülle. Dazu sang die prächtige ihr gleichmäßiges Lied. Anny sah auf der Steinbank und merkte es nicht, daß ihr das Blauhaar ganz zerkratzt wurde

von dem Sprühregen, der unaufhörlich aus dem Füllhorn Fortunas auf sie niedertraufelte. Die Blumen, die Hans ihr unermüdlich zurief, lagen noch immer ungeordnet in ihrem Schoß. Sie blühte gerade aus ins Leere.

„Freust Du Dich auf den Besuch, den wir morgen bekommen werden?“ fragte er, weil die Stille ihm peinlich wurde.

„Ich? — Nein!“ Klang es herb zurück. „Ich wünschte, die beiden Damen wären schon wieder abgereist.“

„Aber das gibt doch etwas Abwechslung. Fräulein Rita Salbach ist eine sehr schöne, geistreiche, junge Dame. Paß mal auf, die bringt Leben und Bewegung in unser stilles Haus. Sie trillert wie eine Nachtigall von früh bis spät. Allerdings pflegt sie nicht zeitig aufzustehen, ist etwas kapriös, — launenhaft, ich glaube, ein wenig verzogen. Na ja, ein Wunder ist's ja nicht. Ihre Mutter ist Witwe und besitzt nur das einzige Töchterchen. Da hat sie ihr wohl allzuviel den Willen getan, so etwas kommt öfter vor.“

„Du scheinst Dich für gewaltig für dieses „Töchterchen“ zu interessieren“, sagte Anny und betrachtete fortwährend den vor ihr stehenden jungen Mann. Es sollte spöttisch klingen, doch mischte sich ein herber Ton in ihre Rede.

„Ich? Ach nein! Da täuschst Du Dich Anny,“ entgegnete Hans gleichgültig, aber sichtlich betroffen von dem finsternen Gesicht des Mädchens, das sonst nur mit einer Neiderei zu antworten gewohnt war.

„Wenn Du Fräulein Rita Salbach sehen wirst“, fuhr er fort, „so wirst Du auch zugestehen müssen, daß sie eine blendende Erscheinung ist. Paare hat sie wie rotes Gold. Mama behauptet zwar immer, dieselben seien gefärbt, aber ich verstehe davon zu wenig, um es unterscheiden zu können. Die Wangen zeigten stets die Farbe einer eben erblühten Rose. Mama glaubt zwar auch da, daß das Mädchen künstlich etwas nachhelfe, na, sei dem, wie ihm wolle, mir kann's egal sein. Aber sehr häßlich sah sie jedenfalls aus. Die tiefschwarzen Augenbrauen stachen so selbst am von dem weißen Teint, den die Stirne aufwies, sie war eine wirkliche Schönheit und erregte überall Aufsehen. Wenigstens war das vor drei Jahren der Fall, als sie uns mit ihrer Mutter zum letzten Mal besuchte. Wie sie heute aussieht, weiß ich ja nicht. Ich habe sie seitdem nicht wieder gesehen. Wie wundert nur, daß Fräulein Rita noch nicht verheiratet ist. Sie zählt doch schon 21 Jahre, und bei ihrer außergewöhnlichen Schönheit —“

Er kam nicht weiter. Anny war heftig von ihrem Sitz in die Höhe gefahren, daß die Blumen alle auf die Erde fielen. Sie hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu.

„Nun ist es aber wirklich genug. Du langweilst mich!“ rief sie und bemühte sich, die Tränen zurückzudrängen, die ihr gewaltiam in die Augen steigen wollten.

„Dreimal hast Du nun schon die große Schönheit der Dame betont. Aber das sage ich Dir, verlange nicht von mir, daß ich dem schönen Fräulein Gesellschaft leiste, — ich werde es nicht tun, — gewiß nicht, — denn ich — hasse sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Bezirksvorsitzender, Kollege Sistenich zu einem Vortrage: „Die Notwendigkeit der Organisation und die Erfahrungen bezüglich des Zweifelhafthsystems.“ Redner führte in seinem über eine Stunde dauernden Vortrage so viele praktische Beispiele dafür an, daß es nur Selbstschädigung ist, wenn noch Arbeiter der Organisation fern bleiben. Zu der Frage des Zweifelhafthsystems übergehend, schilderte Redner die Erfahrungen, welche damit gemacht wurden, und legte verständlich dar, weshalb die Arbeiter sich gegen dasselbe wehren. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Arbeiter sich von Dürren und Umgebung doch den Nutzen der Organisation richtig erfassen und sich mehr als bisher anschließen möge. Es sei aber vor allem notwendig, daß die Arbeiter sich geistig schulen. Denn dieses allein gebe uns schon eine Macht. In der Diskussion stimmten alle Redner mit dem Referenten überein. Besonders wurde von einem Kollegen die geistige Ausbildung der Arbeiter durch Dürren und Umgebung warm empfohlen. Kollege Sistenich faßte in seinem Schlusssatz nochmals alle wichtigen Punkte zusammen und sprach die Hoffnung aus, daß die Kollegen das Gehörte auch verbreiten möchten, um so für unseren Verband zu agitieren. Nach einigen Ausführungen über den gemeinschaftlichen Bezug von Kartons schloß der Vorsitzende die sehr schön verlaufene Versammlung.

Gesbitten. Am Sonntag, den 25. September hielt unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Kollege Weiners, eröffnete dieselbe mit einer längeren Ansprache und teilte dann dem Kollegen Kosterkamp-Vorhofs das Wort zu seinem Referate: „Gemeinschaftliche Warenbezüge.“ Redner legte in wohlverständlicher Weise seine Ansicht zu diesem Punkte dar. Obwohl diese Einrichtung ihre Schattenseiten habe, indem dadurch den Arbeitern Gegner ersänden, so müsse man sich doch andererseits sagen, daß sich dadurch, daß man den Mitgliedern beratende wirtschaftliche Vorteile bietet, viele Arbeiter für die Organisation gewinnen lassen. Die Organisation habe dann die Aufgabe, solche Mitglieder, welche dem Verbande nur der unmittelbaren Vorteile wegen beigetreten seien, mit wahren gewerkschaftlichen Gesetze zu erfüllen. Um dieses aber zu können, müsse man die Mitglieder erst besammeln haben; zur Sammlung der Arbeiter nun seien beratende Warenbezüge ein geeignetes Mittel. Redner gab dann praktische Hinweise, wie solche Warenbezüge einzuführen seien und forderte die Anwesenden auf, ihre Ansicht hierüber auszusprechen. Als erster Diskussionsredner sprach Herr Rebbatier-Hof. Ihm schienen ein beratendes Besinnen in Anbetracht unserer Verhältnisse grundfalsch. Man könne es ja dem Arbeiter nicht verlangen, wenn er danach trachte, seine Lebensmittel so billig wie möglich zu beziehen. Es sei dabei nicht außer Acht zu lassen, daß sich viele Arbeiter nur des materiellen Vorteiles wegen anschließen und es an geistiger Bildung, die doch eigentlich den Kern der Bewegung bilden müßte, fehlen ließe. Auch würden sich dadurch viele Gegner bilden, und aus diesem Grunde könne ein solches Unternehmen besonders einer so jungen Bewegung eher schaden als nützen. Nachdem noch einige Mitglieder sich für den Warenbezug ausgesprochen, erfolgte Abstimmung, und die Mehrzahl der Mitglieder war dafür, daß wir diese Bezüge veruchsweise hier einführen. Sodann richtete der Referent noch einige ermunternde Worte an die Versammlung. Er hob lobend hervor, daß die hiesige Lokalpresse so energisch für die christliche Gewerkschaftsbewegung eintrete. Zum Schluß richtete Redner an alle die Bitte, nicht zu erlahmen, sondern mutig weiter zu arbeiten. Wenn wir auch nicht alles selbst ernten können, was wir gesät haben, dann möge es denen zu gute kommen, die nach uns kommen. Diese würden uns noch dank wissen, daß wir uns zusammengeschlossen und gearbeitet haben: Mit Gott für unser Recht. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Gepun. Bei der Firma Camp u. Cie. hatten die Arbeiterinnen die Kündigung eingereicht. Wie bereits in Nr. 39 unseres Organs mitgeteilt, hatte die Firma den Arbeiterinnen bei Eintritt gültigender Konjunktur eine Lohnaufbesserung in Aussicht gestellt. In letzter Zeit versuchte nun die Firma eine „Lohnreduktion“ herbeizuführen, indem sie den Arbeiterinnen anstatt wie bisher drei Maschinen noch die vierte zur Bedienung ausfortkroieren wollte, was gegen die Besetzung im Einklang mit dem Verbands-Stellung nahm. Direkt nach der Kündigung wandte sich die Firma an den Herrn Polizeikommissar Fickel als Vermittler. Derselbe hat sich auch große Mühe gegeben und sich vorrett genommen. Die Firma bewilligte die Lohnreduktion, verlangte jedoch, daß der Tarif auf fünf Jahre festgelegt würde. Dieses wurde seitens der Besetzung abgelehnt. Eine Vermittlung der Kollegen Schlossmacher und Sistenich, zwei Tage vor Ablauf der Kündigung, führte zu folgendem Resultate: die Firma bewilligt die Forderung pro Stunde 1 Pf. mehr für die in Tagelohn Beschäftigten, und erhöht die Akkordlöhne um 50%. Der Tarif wird auf drei Jahre bis zum 1. Oktober 1907 festgelegt. Die Firma erklärte ferner, keine Maßregelung vorzunehmen und dafür zu sorgen, daß den Arbeiterinnen eine bessere Behandlung seitens gewisser Stellen zu teil werde. Die am folgenden Tage einberufene Versammlung der Besetzung erklärte einstimmig, unter diesen Bedingungen die Kündigung zurückzuziehen. Kollege Sistenich dankte den Kolleginnen für ihre Gütmütigkeit während der Bewegung, die dazu geführt, daß es der Organisation erwidert wurde, diese Vorteile für die Besetzung zu erwirken, und ermächtete zu neuem Zusammenhalten. Die Besetzung beauftragte die Kollegen Schlossmacher und Sistenich, der Firma den Beschluß mitzuteilen und nochmals den Versuch zu machen, daß die Firma vor dem Nejmachsystem während der drei Jahre abjehet. Bei der des anderen Tages erfolgten Rücksprache mit dem Herrn Direktor erklärte derselbe, daß er vorläufig nicht daran dächte, das Nejmachsystem einzuführen, aber auf Jahre hinaus davon Abstand nehmen, könnte er nicht, es stände ja auch der Organisation frei, zu diesem Punkte zu jeder Zeit Stellung zu nehmen. Dieser letzte Punkt gibt der Besetzung alle Veranlassung, nicht auf den erzunenden Vorbeeren auszurufen, sondern die Einigkeit zu wahren und vor allem der Organisation treu zu bleiben, denn nur diese vermag es, gegebenen Falles solchen Ansinnen nachdrücklich entgegenzutreten.

Freida. Mittwoch, den 28. September fand im katholischen Gesellenhaufe eine von 280—300 Personen (darunter 50 Arbeiterinnen) besuchte Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, in welcher als Referentin Fraulein Fanny Zülle erschienen war. Kollege Geier erklärte nach einer kurzen Ansprache der Referentin das Wort zum Vortrage. Rednerin vorbereitete sich in 1 1/2 stündigen Vortrage über die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes im allgemeinen, wobei sie ganz besonders auf die Arbeiterinnen zu sprechen kam, welche durch die Entwidlung der Industrie ebenfalls in die Fabrikräume gedrängt worden seien. Sodann kam Rednerin auf die Organisation zu sprechen, welche allein in der Lage sei, den Arbeiterstand zu heben. Hauptächlich müßten die Arbeiterinnen in dieselbe eingeführt werden, damit sie mit den Arbeitern Hand in Hand praktisch an der Befreiung ihrer Lage arbeiten könnten, wodurch die Wohndürftigkeit ihrerer beseitigt und dadurch der Schmutzkonkurrenz, welche verberlich für den Arbeiter und Unternehmer ist, Halt geboten würde. Ferner erklärte Rednerin, daß der Eintritt zu den christlichen Gewerkschaften ein Gebot der Selbsthaltung und des praktischen Christentums sei, da ja gerade durch dieselben eine charitative Tätigkeit entfaltet werde, ohne welche es ein wahres Christentum nicht geben könne. Weiter legte Rednerin klar, daß man niemals alles nur vom Gesetz erwarten solle, sondern auch hier sei wiederum die Organisation von Nutzen, welche durch die eingehende Selbsthilfe dem Gesetzgeber erst den Weg zeigen müsse, welchen er einschlagen soll und muß, um jedem Stande Rechnung zu tragen. Dann folgten noch Belehrungen und Ermahnungen, die jeder Arbeiter und jede Arbeiterin wohl beherzigen sollten, was wohl auch der Fall gewesen ist, denn reicher Beifall erntete Rednerin. In der hierauf folgenden Diskussion, an der sich die Kollegen Reith, Haber, Leitzsch und Frohnapfel beteiligten, forderten dieselben hauptsächlich zum Eintritt in die Gewerkschaften, aber auch zur beharrlichen Ausdauer auf. Möge die so schön verlaufene Versammlung, wie wir in Freida lange Zeit keine gesehen haben, auch von Erfolg begleitet sein für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Möge sie denjenigen, welche in der Organisation stehen, neuen Mut und Ausdauer geben, in den Herzen derjenigen aber, welche noch fern stehen, ein Samenorn zurüch lassen haben, welches aufblüht, damit auch sie den Wert der Organisation erkennen und sich einreihen in die Schaar derjenigen, welche den Kampf aufgenommen um die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiete.

M.-Glabbach. Die Lohnreduktion bei der Firma „Glabbacher Wollindustrie“ normals 2. Posten ist beilegt. Die

Firma hat es nicht auf einen Streit ankommen lassen, wenn sie auch diese Absicht in den Verhandlungen, welche vor Einreichung der Kündigung gepflogen worden sind, durchblicken ließ. Am Montag hatten die Mitglieder des Ausschusses mit dem Direktor der Firma wieder eine Verhandlung, in welcher dieser den Standpunkt der Firma darlegte hat. Es wurde die Weiterzahlung des bisherigen Lohnes seitens der Firma zugestanden, jedoch mit dem Vorbehalte, daß, wenn sich später herausstellen sollte, daß durch die Neueinführung der großen Schären und Spulen, in Verbindung mit der Rücklaufeneinrichtung, eine bedeutende Zunahme der Produktion zu verzeichnen sei, die Weber alsdann auch vernünftig sein und der Firma Entgegenkommen bezeigen sollten. Den Ausschussmitgliedern war es leicht, diesem Vorschlage zuzustimmen, weil von vornherein diese Ansicht von den Arbeitern vertreten worden war. Seitens der Besetzung war der Firma eine achtwöchentliche Probezeit vorgeschlagen worden, um beiden Teilen Gelegenheit zu geben, die Wirkung der Neueinrichtung beurteilen zu können. Die Ablehnung dieses Vorschlages seitens der Firma, in Verbindung mit der Absicht, die Einführung der neuen Schären, welche von den alten um 10% abwichen, brachte die Arbeiter in begeisterte Erregung. Diese wurde dadurch noch gesteigert, daß der Ausschuss bei Überbringung des Vorschlages in Vertretung der Arbeiter in sehr unfreundlicher Weise empfangen wurde. Als nun auch die Vertreter der Organisation keine Verständigung mit der Firma erzielen konnten, war das Einreichen der Kündigung unermiedlich. Bei dieser Bewegung hat sich nun wieder gezeigt, daß eine gut organisierte Arbeiterchaft auch Disziplin besitzt. Der organisierte Arbeiter lernt die Sache von der Person unterscheiden, wodurch Ausschreitungen und ähnliches vermieden werden. Die jetzige Kündigung hatte sich so musterhaft vollzogen, daß man im Betriebe kaum etwas davon gemerkt hatte, im Gegensatz zu einer früheren, die nicht so glatt verlief. Auch in den Versammlungen, welche aus Anlaß der Bewegung unvermeidlich waren, ist man immer sachlich geblieben, was im Interesse einer Bewegung nicht hoch genug zu bewerten ist, weil dadurch einerseits Frivolitäten unter den Arbeitern vermieden und andererseits Erschwerungen zu einer Einigung ausgeschlossen werden. Wenn wir nun das Resultat der Bewegung kurz zusammen fassen, so haben die Weber mit Hilfe der Organisation 1) das Zweifelhafthsystem abgewehrt, welches die Firma mit Gewalt einzuführen gewillt war, und 2) haben sie eine Lohnänderung, welche wegen einer technischen Verbesserung eingeführt werden sollte, abgewehrt. Aus diesem Vorkommis erstet man, daß dasjenige, was mancher Schwarzschreiber herausklingen will: „Die Organisation nützt nichts“, hinlänglich ist; denn wäre keine Organisation dagewesen, so hätte die Sache ruhig ihren Lauf genommen, wenn man auch noch so viele Fäuste in der Tasche gemacht hätte. Jehen wir nun aus der Bewegung die Lehre, daß die Organisation absolut notwendig ist, daß sich mit Hilfe derselben noch viele S erreichen läßt, und daß unser Streben sein muß, alle Arbeiter für die Organisation zu gewinnen und dauernd zu erhalten, damit wir zu jeder Zeit als ein geschlossenes Ganzes dastehen, um unsere Rechte zu wahren zum Wohle des ganzen Arbeiterstandes.

Kempen. Daß die Arbeiter, wenn sie unorganisiert sind, sich den Maßnahmen der Unternehmung zu ihrem großen Schaden widerstandslos fügen müssen, haben auch die Kempener Kollegen erneut erfahren. Nachdem nämlich vor ungefähr einem Jahr die Firma Schiller u. Croux den Lohn reduziert hatte, kommt jetzt die Firma Wirtz u. Cie. und reduziert ebenfalls die Löhne auf schwere Artikel um 5%. Was dieses zu bedeuten hat, weiß nur der zu würdigen, der die Kempener Textilarbeiterverhältnisse kennt. Es wird dort nur fünf Tage in der Woche gearbeitet und zwar für einen sehr hohen Verdienst. Klagen schon früher die Arbeiter, als man noch sechs Tage arbeitete und der Lohn noch nicht reduziert war, daß dieser ungenügend sei zum Leben, und man beim besten Willen die Verbindlichkeiten nicht zahlen könne, um wieviel trauriger müssen sich die Verhältnisse dann jetzt gestalten, wo bei der schlechten Ernte noch eine Erhöhung fast sämtlicher Lebensmittel sowie auch der Miete stattfindet. Bei diesen Zuständen müssen die Arbeiter auch noch öfters warten, Stunden, ja tagelang, ohne einen Pfennig Vergütung dafür zu erhalten. Man weiß nun nicht, ob der Herr Direktor Cappel, den man als Beschäftigter vermutet, der Spiritus-Mektor dieser Maßnahmen ist, oder ob andere Herren so bestimmen. Es wird von den Arbeitern behauptet, daß das erste zutrifft, da von den Firmeninhabern vor einigen Jahren, als sie mit dem Arbeiterausschuss die Lohnliste vereinbarten, erklärt wurde: „An dieser Liste wird nichts geändert ohne Zustimmung des Ausschusses.“ Anlässlich der Kündigung ist es uns auch, daß die Lohnreduktion heute bekannt gegeben und morgen schon gedankt wird. Da die Arbeiter 14-tägige Kündigung haben, ist der Arbeitgeber verpflichtet, die Lohnreduktion erst 14 Tage nach der Bekanntgabe zu handhaben. Auch fühlte sich deutlich ein Andrerer zurückgesetzt dadurch, daß er nicht so sehr Ketten zum Andrerer erhielt wie ein anderer. Der Grund hierfür war ihm nicht recht ersichtlich. Eine solche Zurücksetzung muß doch auch seine guten Gründe haben. Wenn wir nun anfragen, daß die Arbeiter den Herrn Direktor sehr fürchten, weil er „eigenartig“ sein kann, dann wird es klar, warum in Kempen über allen Wippen Ruhe ist. Was wollen die Unorganisierten machen? Sie haben keinen Rückhalt und müssen sich fügen. Deshalb, Ihr Arbeiter von Kempen und Umgebung, organisiert Euch! Zwar verhaftet Euch die Organisation keinen Haken- oder Hünerbraten, aber doch einigermaßen erträgliche Zustände. Wollt Ihr, oder wollt Ihr nicht? Die Antwort holen wir uns in einer demnächst stattfindenden Versammlung.

NR. Wir machen die Arbeiter noch darauf aufmerksam, daß die Firma Wirtz u. Cie. einen Arbeiter, wenn er aufhört oder entlassen wird, als Mitglied der Krankenkasse behalten muß, wenn der Arbeiter den Willen innerhalb acht Tagen nach Verlassen der Arbeit aufgibt und die Beiträge bezahlt. Dieses gilt auch für einen Zinsubst! Sollte die Firma Schwierigkeiten bereiten, dann mögen solche Arbeiter sich an den Bürgermeister wenden oder dem Bezirksvorsitzenden die Sache übergeben.

Lobberich. Wir haben in der vorigen Nummer unseres Organes mit unseren Freunden von rechts besetzt und deren „Freundschaft“ bedankt, und wollen jetzt „unserer Freunde“ von links unter die Lupe nehmen, um unsern Mitgliedern zu zeigen, wie beide Freunde sich finden im Hofe gegen uns. Befolgen wir uns deshalb die beiden Artikel unter Lobberich in Nr. 38 und 39 des „deutschen“ Textilarbeiters. In Nr. 38 heißt es: „Der Leiter der Versammlung, Kollege Frank, begrüßte zunächst die Besichtigung und sprach dann etwa zwanzig Minuten zum 3. Punkt der Tagesordnung. Diese Darstellung ist ostentativ: Kollege Frank begrüßte die Referenten, den Bezirksvorstand und die zahlreich erschienenen, allerdings auch die beiden anwesenden geistlichen Herren, welche unten im Saale Platz genommen hatten. Warum verschweigt der Artikelredakteur das erstere und führt nur die Begrüßung der Geistlichkeit an? Will er dadurch die Arbeiter etwa grüßeln machen? Das kann doch nicht sein, die beiden Herren Kapläne waren doch nur Zuhörer und nicht Vorlesende, wie der moderne Schweizer Pfarrer in der sozialdemokratischen Gewerkschaft. Ober wollte er dadurch die fonderbare Auffassung dokumentieren, welche die Genossen von der Wahrheit haben? Das war nicht notwendig, die kennt man in Lobberich schon lange, sagte doch Kollege Frank, als dem Genossen Reimes die einer Ausführungen, „das ist nicht wahr“, entgegengesetzt wurde: „Lassen Sie den Genossen Reimes doch lägen, der hat schon so viel gelogen.“

Weiter heißt es dann in „deutschen Textilarbeiter“, daß Kollege Frank sich zu „unserer“ Anschauung (Zweifelhafthsystem) bekannete, war neu und interessant. Unsere Anschauung! Welche? Vielleicht die Anschauung der Genossen? Unser Kollege Sistenich und andere haben eine Informationsreise nach verschiedenen sozialdemokratischen Domänen gemacht, und was fanden sie dort? Sie fanden die Genossen fleißig auf zwei Stühlen schufteten. Arbeiten hier in Lobberich die „Deutschen“ nicht auch auf zwei Stühlen? Sind nicht in Kreise die Genossen auf zwei Stühle gegangen, nachdem die Christlichen sie abgelehnt hatten?

Repräsentieren die nicht auch „Unsere Anschauung“? Man nehme den Mund deshalb nicht so ganz voll. In der Versammlung wurde dieses denn auch gründlich hervorgehoben und festgestellt, daß das Zweifelhafthsystem existierte, ehe es eine christliche Organisation gab. Nachdem dann weiter im „Textilarbeiter“ einige Auszüge aus den Referaten gebracht und der Diskussionsrede des Genossen Reimes gedacht ist, heißt es: „Diese Ausführungen entsetzten eine wilde Schimpforgie seitens der Kollegen Frank und Reith.“ Das ist ebenfalls unwahr, ferner auch, daß die Kollegen auf ihre Religion pochten und dieses mit einem „unfähig rüden Ton“ vermengten. Wahr ist, daß der Kollege Frank erklärte: „So lange der Genosse Reimes in so geüblicher Weise über unsere Religion und unsere Geistlichen loszieht, wie bisher, ist ein Zusammengehen ausgeschlossen, so lange sage ich niemals.“ Wahr ist ferner, daß der Genosse Reimes in

betreff Einführung des Zweifelhafthsystems, wie auch der Befürwortung einer Verlängerung der Arbeitszeit durch den Kollegen Buscher der Bälle überführt wurde. Und was sagte denn der Kollege Reith, worin bestand denn die „wilde Schimpforgie“ seinerseits? Nun einzig darin, daß er den Genossen ihr Doppelspiel vor Augen führte. Reimes erklärte, die organisierten christlichen Arbeiter hätten ihren Führer zu folgen, und einige Tage vorher wurden diese Führer in der „Wollströbline“ als Gauller bezeichnet. Das hat Kollege Reith gebrauchmarkt. Man schloße da vielleicht von sich auf andere. Er fragte ferner, warum man denn in Sachen den gehässigen persönlichen Kampf gegen die christlichen Führer kämpfte, deren Vorgehen Reimes doch Anerkennung gepöht habe. Weiter fragte Kollege Reith, wie es komme, daß alle Vermählungen seinerseits zu gemeinsamen Handeln gegen die Uebergriffe der Fabrikanten, und obgleich eine öffentliche Versammlung, die gut besucht war, ebenfalls in diesem Sinne eine Resolution einstimmig angenommen habe, einfach ignoriert würden. Wenn Reimes glaube, daß ein Zusammengehen nur dort not tue, wo die Christlichen in der Mehrheit seien, dann möge er sich nur merken, daß es in Lobberich keine Gimpel gäbe, die auf den sozialdemokratischen Keim gingen. Ja, man habe sogar Schriftstücke, welche zum gemeinsamen Handeln auffordern, im „deutschen“, „Textilarbeiter“ veröffentlicht, dann die christlichen Führer als Arbeitervertreter beschimpft und selbst durch die Veröffentlichung der Schriftstücke den schlimmsten Arbeiterverrat getrieben. Diese und noch manche andere sachliche Anwürfe auf die „keinen Anzuspungen“ des Genossen Reimes mögen zwar bittere Wahrheiten für denselben gewesen sein, „wilde Schimpforgien“, vorgebracht in einem „rüden Ton“, waren es auf keinen Fall. So etwas findet man in sozialdemokratischen Gewerkschaftsversammlungen, wo man es nicht bei wilden Schimpforgien bewenden läßt, sondern sogar handgemein wird.

Der Genosse Kremier aus Düsseldorf berichtete u. E. auf das Wort nur, weil ihm die Trauben jedenfalls sehr sauer erschienen, er hätte in den zehn Minuten doch wenigstens die „Sauptblößen“ der Referate aus Nicht ziehen können. Unwahr ist weiter, daß viele Versammlungsbesucher mit Enttäufung den Saal verließen, wahr ist aber, daß viele Versammlungsbesucher enttäufte waren über das anekdotische schnodderige Benehmen einzelner Genossen in der Versammlung. Wer hat nun wohl Ursache, schamrot zu werden, die Genossen, die mit der Wahrheit umspringen, wie die Raga mit der Maus, oder die Führer der Christlichen, die der Wahrheit entsprechend berichtet haben? Man lauge doch nicht seitens der Deutschen über Wortbruch der Einkerker der Versammlung, wozu diese weitere Frage? Die Ortsgruppe hatte freie Diskussion zugelassen, und es traten auch christliche Führer dafür ein, daß die Anwesenden aushalten möchten, und wenn es bis morgen früh dauere. Wenn die Versammlung nun auf Antrag mit überwältigender Mehrheit beschloß, die Redezeit zu beschränken, ist das denn Wortbruch der Einkerker? In einer solchen Versammlung ist die Mehrheit maßgebend, auch wenn Reimes und seine Nachläufer dagegen sind. Es freut uns sehr, daß der Anteilshreiber mit so cynischer Offenheit verfahren hat, warum es den Genossen eigentlich zu tun war: Die Arbeiterbewegung mißbrauchen sie, um ihre ehrsüchtigen politischen Pläne zu befriedigen. Die Unempfindungen, die unser Kollege Frank zum Schluß erfahren, lassen ihn jedenfalls vollständig kalt. Ein Engel beanprucht er nicht zu sein, jedenfalls nimmt er seine Religion aber noch so ernst, daß er das siebente Gebot achtet und sich nicht an die armen zusammengescherten Herden der Arbeiterkollegen vergriff, wie es ja schon verschiedene hervorragende Genossen des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes gemacht haben. Daß die Gesichter der Genossen bei solchen Feststellungen, wie sie in der Versammlung geschehen sind, sehr lang wurden, läßt sich begreifen. Dem Spott des Anteilshreibers, er möge die Religion des Kollegen Frank nicht gekannt bekommen, ist vom Standpunkte des Genossen zu verstehen. Die Drüber von rechts und links laufen vergebens Sturm gegen die christlichen Gewerkschaften. Ihr ganzes Wägen wird abprallen an der Ueberzeugungskraft der christlichen Kollegen, deren Prinzipienreue und Charakterfestigkeit einem jeden Ansturm, mag er nun von rechts oder von links kommen, Stand hält.

Markt i. E. (Divide et impera!) Der „Textilarbeiter“, das Organ der „Freien“, die jedoch in Wirklichkeit von wahrer Freiheit nichts wissen wollen, fährt lustig weiter fort, die christlichen Gewerkschaften zu verächtigen. Also auch „eine Schutztruppe der Unternehmung“ sollen unsere Organisationen sein. Es ist aber sehr am Platze, daß wir den Spieß mal umdrehen. Wer zum Beispiel hier in Markt die Arbeiterbewegung kennt, der weiß besser, wer eigentlich im Solde der Unternehmung steht. Unsere „Freien“ (Textilarbeiter und andere) stellten bei der letzten Gemeinderatswahl gemeinsam mit den Unternehmern Wählerlisten auf und trieben mit dem Gelde der Unternehmung ihre Wahlmandate; hernach wurden von den berufenen Führern auch die berühmten „Wahlserien“ arrangiert. Wie die Unternehmungern damals von den Klassenkämpfern über den Schellenkönig gelobt wurden, ist hier männiglich bekannt. Als allerdings das Geld verpufft war, da freilich wurde wieder nach Noten auf die „Wollkassensänger“ geschimpft. — Das schmählichste aber ist, daß die auf Kosten der Unternehmung „wahlmachenden Genossen“ sich auch allerdings Denunziantenfunktionen leisten. Oder ist es nur „Freiheitsliebe“, wenn dieselben ihre Mitarbeiter bei den Beamten, ja selbst bei den Herren „verklappen“? — Daß Unternehmungern ganze Stunden mit den „Freiesten der Freien“ sich unterhalten, ist gar nicht mehr so selten. Was dabei heraus kommt, ist für die ehrlichen, rückgratfesten Arbeiter meist nicht angenehm. Man kann sich gar nicht vorstellen, mit welchem Fanatismus die Führer der christlichen Arbeiter von den „Freiheitshelden“ verfolgt, mit welchen „nobeln“ Mitteln sie bekämpft werden. Divide et impera! Arbeiter, die Augen auf! Tretet diesen Freiheitsphrasendreschern, die eventl. fähig wären, Euch den Bißen Brod aus dem Munde zu reißen, energisch entgegen! Wer mit Recht von Freiheit reden will, der achtet auch die Freiheit seines Nebenmenschchen, sei dessen Ansicht wie sie wolle. Christliche Arbeiter, hinein in die christlichen Gewerkschaften, dort wird Eure Ueberzeugung respektiert! Den „Freien“ aber ist entgegen zu rufen: Durch Euch wurde die Arbeiterchaft geteilt, Ihr habt mit den Arbeiterintelligenz gespielt, auf Eure Treibereien ist der Wahlprüch anzuwenden: Divide et impera!

Mülhausen i. E. Unsere Ortsgruppe hielt am 24. Sept. eine mächtig besuchte Versammlung ab, in welcher Gewerkschaftssekretär Jäher über die gezielte Einführung von Arbeiterauschüssen referierte. Zu seinem wohlbedachten Vortrage betonte der Redner, daß die Arbeiterauschüsse Vermittlungsinstanzen sein sollten zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, daß sie eingreifen sollen bei Lohnrücktritte, bei Uänderung der Fabrikordnung und zur Durchführung der Arbeiterchutzgesetze u. Die Gewerkschaften seien jedoch an den meisten Orten noch so schwach, daß die Einführung von Fabrikauschüssen durchzuführen. Aus diesem Grunde müßte die gesetzliche Einführung derselben erstrebt werden. Müßten dieselben durch Streiks erkämpft werden, so begegneten sie einem großen Vorurteil, wodurch ihre Wirksamkeit so oft in Frage gestellt werde. In der nun folgenden Diskussion ergab sich, daß Arbeiterauschüsse in Mülhausen ein unbekanntes Ding sind, und es wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß ohne gesetzlichen Schutz die Ausschussmitglieder gemißregelt würden. Der Vorsitzende, Kollege Well, erwiderte dann die Anwesenden, sich das eben erschienene „Handbuch der christlichen Gewerkschaften“ anzuschaffen, welches sehr lehrreich ist und für einen richtigen Gewerkschaftler fast unentbehrlich sei. Sodann wurde an Stelle des Kollegen Joseph Münch, der sein Amt als Vertrauensmann niederlegte, Kollege Grimm gewählt. Vom Vorsitzenden wurde noch die Benutzung der Bibliothek warm empfohlen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Neuiges. Die am Samstag, den 1. Okt. stattgefundene Versammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung schwach besucht. Im Auftrage des Vorstandes eröffnete der erste Schriftführer, Kollege August Schlagheck, die Versammlung.

Derselbe widmete dem bisherigen Ortsgruppenführer, Wilhelm Kleinmüller, welcher seinen Wohnsitz gewechselt hat, warme Worte des Dankes für sein Wirken in der hiesigen Ortsgruppe. An seine Stelle wurde Kollege Fritz Henneberg als erster Vorsitzender gewählt. Derselbe nahm die Wahl dankend an und übernahm dann die Leitung der Versammlung. An Stelle des bisherigen Kassierers, welcher wegen Krankheit seinen Posten niederlegte, wurde Joseph Mademacher gewählt. Kollege Fr. Haas wurde zum zweiten Schriftführer gewählt. Unter Vorsitz des Herrn Mademacher wurde, während der Weihnachtszeit eine kleine Familienfeier zu veranstalten, jedoch soll hierüber in der nächsten Versammlung, welche am Samstag, den 29. Oktober stattfindet, endgültig Beschluß gefaßt werden. Hoffentlich werden dann alle erschienen, besonders diejenigen, welche noch nie in den Verbandsvorlesungen zugegen waren.

Neu. In der letzten Zeit wurde seitens einer hiesigen Firma eine Lohnreduktion auf doppelt breiter Artikel um 10% vorgenommen. Diese Lohnreduktion bedeutet für jeden davon betroffenen Arbeiter einen Verdienstausfall von 2 Mk. bis 2,60 Mk. pro Woche. Als Grund zu diesem Vorgehen wurde seitens der Firma angegeben, daß sie mit den doppelt breiten Artikeln nicht konkurrieren könne, da andere Firmen für diese Artikel weniger Lohn zahlten. Die Arbeiter untersuchten die Richtigkeit dieser Angaben, und hierbei stellte sich heraus, daß der Lohn auf genannten Artikeln gleichmäßig und noch höher bei andern Firmen ist. Also liegt die Schmutzkonkurrenz ganz wo anders. Es wird bei dieser Firma auch sehr viel schlechtes Material verlangt, auch würde durchgängig das Einschlagen von mehr Schuß verlangt, als auf der Lohnliste zur Berechnung gelangten. Die Lohnreduktion hatte man auf gar schlechte Art einzuführen versucht. Man kürzte nicht an den Lohnsätzen selbst, ließ aber die Stücke 4 Meter länger werden, ohne dafür eine Vergütung zu zahlen. Gätten wir hier eine straffe Organisation, wären alle Arbeiter dem christlichen Textilarbeiterverbande angeschlossen, so könnten wir solche Lohnreduktion schon zurückweisen. Auch gegen andere Mißstände siehe sich dann noch Front machen.

Kollegen, soll das so weiter gehen? Nein und abermals nein! Wir sind im eigenen Interesse und im Interesse unserer Familien verpflichtet, uns aufzuraffen. Tretet deshalb alle dem Verbande bei, opfern wir gerne den kleinen wöchentlichen Beitrag, stellen wir auch gerne unsere Person in den Dienst unserer christlichen Organisation, und wir werden sehen, daß man mit uns rechnet. Wie bisher, so kann es nicht weiter gehen. Man wird uns nicht mehr mit Lohnreduktionen wie die vorliegende kommen, wenn man weiß, daß man es mit einer geschlossenen, einigen Arbeiterkraft zu tun hat. Zielt die Lehre aus diesen Vorgängen und tretet sämtlich dem christlichen Textilarbeiterverbande bei!

Schl. Am 11. September hielt unsere Ortsgruppe eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Schmidt V., eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache und erteilte dem Referenten Kollegen Köber, Vorsitzender des christlichen Gewerkschafts-Kartells aus Fulda, das Wort. Dieser behandelte zunächst den Fortschritt in der Technik und dessen Folgen, und ging dann auf die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften ein. Als Vorbild führte der Referent die englischen Gewerkschaften an, deren Entstehung und gewaltigen Fortschritt, und legte zum Schluß die Arbeiterchutzgesetze sowie die Gewerbeordnung in verständlicher Weise auseinander. Reicher Beifall lohnte denselben. Ferner sprach Kollege Geier aus Fulda über Zweck und Ziel unserer Organisation. Kollege Hübn beteiligte sich an der Diskussion und brachte ein Hoch auf unsern Arbeiter-Kaiser sowie auf die christliche Organisation aus. Der Vorsitzende dankte den Referenten für ihre trefflichen Ausführungen und schloß die sehr interessant verlaufene Versammlung.

Vogelsmühle. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 25. Sept. eine öffentliche Versammlung ab, welche gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Pedrotti-Langerfeld, begrüßte die Erscheinenden und erteilte dem Kollegen Höflich-Düsselhorf das Wort zu seinem Referat: "Warum gründen wir christliche Gewerkschaften?" Redner legte in trefflichen Ausführungen die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften dar. Klar und deutlich wies der Redner nach, daß die christlichen Gewerkschaften in der Lage seien, die Arbeiterinteressen zu vertreten, hierbei scharf den Terrorismus der "freien" Gewerkschaften geißelnd. Mit einer begeisterten Aufforderung an die Erscheinenden, treu und fest zur Organisation zu halten, schloß Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. In der jetzt folgenden Diskussion sprach Kollege Bedter-Beyenburg über Arbeitsordnung und Arbeitsfrage. Ferner schloß Redner das unkollegiale Verhalten des Herrn Köhlig auf der Fabrikversammlung in Darmen am 19. September. Der Vorsitzende faßte die Ausführungen der verschiedenen Redner nochmals kurz zusammen und ergänzte dieselben in einigen Punkten. Hierauf wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Wierfen. Die Ortsgruppe Anrath machte am Sonntag, den 25. September einen Ausflug nach dem Bierener "Hohen Busch". Nach kurzen Spaziergang über denselben marschierte man dem Festsaale zu, wo in abwechselnder Reihenfolge Gedichte, humoristische Gesangsvorträge u. folgten. Die Kollegen und Kolleginnen, sowie die Angehörigen derselben wurden vom Kollegen Pet. Abels herzlich begrüßt. Hierauf nahm Kollege Aug. Dohmen das Wort, zunächst betonend, daß dem Arbeiter ein Ausflug wie der heutige wohl auch mal recht gut bekomme. Redner erläuterte dann in einfacher Weise, was die christlichen Arbeiter eigentlich wollen: Wir wollen keine Unzufriedenheit der rechtmäßig bestehenden Ordnung sein; wir wollen nicht in Sans und Brans leben; wir wollen nicht, daß die Arbeitgeber an Selbstgefühl steigen. Was wir wollen, ist die Anerkennung der Gleichberechtigung unserer Stände; wir wollen, daß der Arbeitsvertrag nicht für den einen Teil nur Rechte, für den andern nur Pflichten enthalte, wir wollen einen auskömmlichen Lohn, um den heutigen kulturellen Verhältnissen entsprechend mit unserer Familie ein menschenwürdiges Dasein zu führen; wir wollen weiter eine Verkürzung der Arbeitszeit zum Schutze von Gesundheit und Leben und im Interesse des Familienlebens. Redner gebelte besonders scharf den Rang der Standesbewußtsein seitens vieler Arbeiter. Manche Arbeiter suchten ihren Stand zu verteidigen, weil sie sich Sonntag's schämten, als Arbeiter zu gelten. Der Arbeiterstand müsse mehr Standesbewußtsein an den Tag legen, denn die Standesbesitze seien von Gott gewollt. Weiter führte Kollege Dohmen der Versammlung die Kämpfe vor Augen, welche die Organisation zu führen hat gegen den Herrn im Hause - Standpunkt mancher rückständigen Arbeitgeber, sowie gegen die jaulen, indifferenten Kollegen im eigenen Lager, welche keine Opfer bringen wollen. Auch habe man vielfach mit großen Mißverständnissen der kaufmännischen Kreise gegenüber unsere Bestrebungen zu rechnen. Ein guter Christ müsse für jede soziale Mitarbeit zu haben sein. Redner empfahl den Anwesenden, den Gedanken der Selbsthilfe hinauszutragen und in der Agitation für unsere gute Sache nicht zu erlahmen, denn nur durch eine starke Organisation könnten die Arbeiter ihr Ziel erreichen.

Kollege Helling-Anrath stellte einen Vergleich an zwischen dem sozialdemokratischen Bremer Parteitag und dem staatsanwaltlichen Arbeiterkongreß. An der Durchführung der Beschlüsse des staatsanwaltlichen Arbeiterkongreßes mitanzusehen, müsse das Ideal eines jeden christlich und national denkenden Arbeiters sein. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Satz an die Bierener Kollegen für den nächsten Sonntag. Der Vorsitzende der Anrath Ortsgruppe, Kollege Hempel, sprach sich im gleichen Sinne aus. Zum Schluß sprach Kollege Abels einen Rückblick auf den Verlauf des Tages, besonders den großen Wert der Solidarität der Arbeiter untereinander

hervorhebend. Wir alle können sagen: Wir haben ein Arbeiterfest gefeiert im schönsten Sinne des Wortes.

Windberg. Am Sonntag, den 18. September hielt unsere Ortsgruppe eine Arbeiterinnen-Versammlung ab, welche vom Kollegen Förstner eröffnet und geleitet wurde. Verschiedener Umstände halber war die Versammlung nicht gut besucht, was sehr zu bedauern war, da Kollege Busch sein bestes getan hatte, den Arbeiterinnen einen zeitgemäßen Vortrag zu halten. Er führte den Unwesenden vor Augen, wie durch das Christentum die Arbeit geachtet worden sei und gerade das weibliche Geschlecht den meisten Anteil daran genommen habe, indem die Frau, anstatt wie früher Sklavinnen des Mannes zu sein, sie heute ihm ebenbürtig zur Seite stehe. Leider habe sich durch die Fabrikarbeit sehr vieles geändert, ja, es sei so weit gekommen, daß heute vielfach die Frau Konkurrentin des Mannes geworden sei, und sei es daher Pflicht eines jeden recht denkenden Arbeiters, dafür zu sorgen, daß diesem Uebelstand abgeholfen werde. Dieses sei nur möglich, indem man sich einer christlichen Organisation anschließe, denn diese träten mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß die Frauarbeit soviel wie möglich abgeschafft würde. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß die hiesige Ortsgruppe diesen Winter ein Familienfest arrangieren wolle, was von den Kolleginnen freudig begrüßt wurde.

Versammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

Nachen I. Dienstag, 11. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale St. Martin, Alexanderstraße 6, Generalversammlung. Thema: Rechnungsablage, Situationsbericht.

Nachen-Burgholz. Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß am Mittwoch, den 12. Okt., abends 8 1/2 Uhr der Unterrichtskursus beginnt. Derselbe findet jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat statt. Wir möchten die Mitglieder auffordern, in ihrem Interesse die christlichen Gewerkschaft sich recht zahlreich an diesem Kursus zu beteiligen.

Altenberg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Kollegen Wam Geberts Mitgliederversammlung. T. D.: Situationsbericht, Berichtenes. Auswärtiger Referent.

Bocholt. Sonntag, 9. Okt., vorm. 11 1/2 Uhr, bei Wm. Zimping Mitgliederversammlung.

Bocholt. Sonntag, 23. Okt., nachm. 5 Uhr, Arbeiterinnenversammlung.

Vorghorft. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Dwerfeg Vertrauensmänner-Versammlung.

Vorghorft. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Dwerfeg große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Referent: E. M. Schiffer und G. Camps. 1) Der Idealismus in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, 2) die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes.

Vorghorft. Dienstag, 11. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Dwerfeg, Unterrichtskursus. Mitglieder, die daran teilnehmen wollen, sind freundlichst eingeladen.

Brethel. Samstag, 15. Okt., abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Küppers Förderer-Versammlung.

Goesfeld. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Arbeitervereins Mitgliederversammlung. Thema: Quartalsabrechnung, Vortrag.

Sülken. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Lokale Franz Seidel (früher Feinebogen) Mitgliederversammlung.

Elberfeld. Samstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im evangelischen Arbeiterhaus, Mittelstr., Mitglieder-Versammlung. Referent: Kollege Köhlig. Thema: Rechte und Pflichten der Verbandsmittglieder.

Embsleben. Sonntag, 9. Okt., nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Kaumann Mitgliederversammlung. Thema: Quartalsabschluss, Berichtenes.

Fischeln. Sonntag, 16. Okt., abends 8 Uhr, im Lokale Heinrich Müller Mitgliederversammlung. Thema: Quartals- und Situationsbericht.

Gebweiler. Montag, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Burghof öffentliche Versammlung. Thema: Mißstände in der Textilindustrie.

M.-Gladbach-Lürrip. Sonntag, 16. Okt., nachm. 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Wüsch Familienfest. Referent: Wilhelm Köhlig. Näheres in der Tagespresse.

M.-Gladbach-Süden. Samstag, 15. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heim. Nießen, Mitgliederversammlung. Auswärtiger Referent.

Giesfeld. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im kath. Vereinshaufe Mitgliederversammlung. Thema: Koalitionsrecht.

Hardt. Sonntag, 9. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale von Christ. Lützen Mitgliederversammlung. Referent: Kramer. Thema: Invalidenversicherung.

Hardt. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 4/6 Uhr, im Lokale Hubert Hallmanns, Veltlinghofen, Unterrichtskursus. Thema: Unfallversicherung.

Hardt. Sonntag, 16. Okt., nachm. 5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn August Schade (Kaiser-Restaurant) Mitgliederversammlung. Thema: Quartalsabrechnung. Die rückständigen Bücher sind zum Abstreifen der Marken mitzubringen. Berichtenes Wichtiges steht zur Beiprägung.

Süden. Sonntag, 9. Okt., vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Nießenberg Mitgliederversammlung.

Sülke. Am Sonntag, 16. Okt., abends 7 Uhr, findet beim Wirten Jakob Metz für die Interessenten des gemeinsamen Kartellvereins eine Versammlung statt. Die Mitglieder des Kohlen-Konjunkturvereins sind hierzu mit eingeladen.

Krefeld II. Sonntag, 16. Okt., abends 6 1/2 Uhr, im Lokale Klaus, Dreißigsteinstr., vierteljährliche Versammlung. Referent: Peter Roth. Auch die Mitglieder der anderen Ortsgruppen sind dringend eingeladen.

Krefeld III. Sonntag, 9. Okt., vorm. 11 Uhr, im Lokale Joseph Schöffer, Velttraustraße 1, Mitgliederversammlung. Thema: Rechnungsablage, Vortrag.

Krefeld. Sonntag, den 30. Okt., abends 6 Uhr, Versammlung der Kolleginnen der Krefelder Ortsgruppen nebst Abend-Unterhaltung im Saale der "Unitas". Die Ortsgruppenvorstände sind ebenfalls freundlichst eingeladen. Gäste willkommen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Krefeld VI (Zurück). Sonntag, 16. Okt., vorm. 11 Uhr, im Lokale des Wirten Jakob Schmitt Häfelerstr. 282, vierteljährliche Mitglieder-Versammlung.

Südinghausen. Sonntag, 9. Okt., nachm. 5 Uhr, bei Wm. Gremminger Herr R. Uebelhorde Mitgliederversammlung.

Martini I. Samstag, 8. Okt., abends 8 Uhr, im Lokale Wm. Camps Familienfest. Referent: Wm. Camps. 1) Ausflug nach Rappholz, 2) Quartalsabrechnung.

Kreisbinder. Freitag, 11. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Zindrich, Giesfelden 5, Versammlung.

Kreisbinder. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Herr Speckmann Versammlung. Referent: Bezirksvorsitzender Herrs. Thema: Zweifelsfragen.

Kreisbinder D. S. Montag, 17. Okt., abends 7 1/2 Uhr, große Gewerkschafterversammlung im Saale des kath. Gefellenhauses. Referent: Arbeiterleiter Herrs. Thema: Zeit und Generalsekretär Stenger-Wöhr. Kollegen, agiert für guten Besuch.

Kreisbinder. Samstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr große öffentliche Fest-Versammlung. Festredner: G. Camps-Kämpfer.

Sonntag, 9. Oktober, Stiftungsfest in der Kriegerhalle. (Näheres siehe Programm.)

Odentkirchen. Sonntag, 23. Okt., vorm. 11 Uhr, im Lokale der Restauration "zum deutschen Eck" Mitgliederversammlung. Thema: Entwicklung der Volkswirtschaft.

Frischeim. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Herrn Mitgliederversammlung.

Koß. Sonntag, 16. Okt., abends 7 Uhr Quartalsversammlung im Saale Sigo. Thema: Rechnungsablage, Hinterlegung der Ortsgruppengebühren, Bibliothek, Unterrichtskursus, Vortrag.

Koetgen. Sonntag, 16. Okt., nachm. 5 1/2 Uhr, Versammlung bei Mathias Jüber.

Schweil. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im evangelischen Vereinshaufe Mitgliederversammlung.

Schl. Sonntag, 9. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn Ludwig Köhler.

St. Lütts. Sonntag, 9. Okt., abends 1/2 7 Uhr, Unterrichtskursus bei Frachwinkel. Thema: Der kapitalistische Liberalismus.

Wald. Sonntag, 16. Okt., vorm. 11 1/2 Uhr, im Geschäftszimmer Lindenstraße 8 Vertrauensmänner-Versammlung.

Wald. Sonntag, 16. Okt., abends 6 Uhr, im Lokale J. Weibel, Maasrichterlaan, Mitgliederversammlung. Auswärtiger Referent.

Wem. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 4/6 Uhr, im Lokale von Hubert Hallmanns, Veltlinghofen, Unterrichtskursus. Thema: Unfallversicherung.

Waldbausenerhöhe. Samstag, 15. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joseph Liebich, Ortsgruppenversammlung.

Waldbausen. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. von der Burg Mitgliederversammlung. Thema: Statistische Erhebungen.

Wegberg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Schemel zu Beel sozialer Kursus.

Werdn. Sonntag, 9. Okt., morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn Eidelmann, Unterrichtskursus. Es wird gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Brand. Allgemeiner Konsum-Verein "Eintracht", e. G. m. b. H. Sonntag, den 9. Oktober, gleich nach dem Hochamte, findet im Lokale des Herrn Josef Wohlen eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tages-Ordnung: 1) Berichtenes. 2) Berichtenes. 3) Berichtenes. 4) Berichtenes. 5) Berichtenes. 6) Berichtenes. 7) Berichtenes. 8) Berichtenes. 9) Berichtenes. 10) Berichtenes. 11) Berichtenes. 12) Berichtenes. 13) Berichtenes. 14) Berichtenes. 15) Berichtenes. 16) Berichtenes. 17) Berichtenes. 18) Berichtenes. 19) Berichtenes. 20) Berichtenes. 21) Berichtenes. 22) Berichtenes. 23) Berichtenes. 24) Berichtenes. 25) Berichtenes. 26) Berichtenes. 27) Berichtenes. 28) Berichtenes. 29) Berichtenes. 30) Berichtenes. 31) Berichtenes. 32) Berichtenes. 33) Berichtenes. 34) Berichtenes. 35) Berichtenes. 36) Berichtenes. 37) Berichtenes. 38) Berichtenes. 39) Berichtenes. 40) Berichtenes. 41) Berichtenes. 42) Berichtenes. 43) Berichtenes. 44) Berichtenes. 45) Berichtenes. 46) Berichtenes. 47) Berichtenes. 48) Berichtenes. 49) Berichtenes. 50) Berichtenes. 51) Berichtenes. 52) Berichtenes. 53) Berichtenes. 54) Berichtenes. 55) Berichtenes. 56) Berichtenes. 57) Berichtenes. 58) Berichtenes. 59) Berichtenes. 60) Berichtenes. 61) Berichtenes. 62) Berichtenes. 63) Berichtenes. 64) Berichtenes. 65) Berichtenes. 66) Berichtenes. 67) Berichtenes. 68) Berichtenes. 69) Berichtenes. 70) Berichtenes. 71) Berichtenes. 72) Berichtenes. 73) Berichtenes. 74) Berichtenes. 75) Berichtenes. 76) Berichtenes. 77) Berichtenes. 78) Berichtenes. 79) Berichtenes. 80) Berichtenes. 81) Berichtenes. 82) Berichtenes. 83) Berichtenes. 84) Berichtenes. 85) Berichtenes. 86) Berichtenes. 87) Berichtenes. 88) Berichtenes. 89) Berichtenes. 90) Berichtenes. 91) Berichtenes. 92) Berichtenes. 93) Berichtenes. 94) Berichtenes. 95) Berichtenes. 96) Berichtenes. 97) Berichtenes. 98) Berichtenes. 99) Berichtenes. 100) Berichtenes.

M.-Gladbach-Lürrip. Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins "Eintracht", e. G. m. b. H. Samstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klein-Hannemann. Tagesordnung: 1) Jahresbericht, 2) Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, 3) Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4) Beschlußfassung über Gewinnverteilung und Festlegung der Kapitalzinsen, 5) Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten. Der Aufsichtsrat. J. A.: Joh. Geyer. (2,00 Mk.)

Holt. Gewerkschafts-Konsumverein "Holt", e. G. m. b. H. Am Sonntag, den 16. Oktober, findet im Lokale von Gustav Kremer, Holt eine öffentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung im Lokale, wozu die Mitglieder nebst ihren Frauen freundlichst eingeladen sind. Der Aufsichtsrat. J. A.: Jakob Kobens, Vorsitzender. (1,20 Mk.)

Neuwerf. Gewerkschafts-Konsumverein "Concordia", e. G. m. b. H. Sonntag, den 16. Oktober, abends 6 Uhr, Generalversammlung bei H. Döhlenforst. Tagesordnung: 1) Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz, 2) Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns, 3) Entlassung von Vorstand und Aufsichtsrat, 4) Mitteilungen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Aufsichtsrat. J. A.: Peter Hoppenkamp. (1,60 Mk.)

Wem. Samstag, den 16. Oktober findet im Lokale von Wm. Peter Hennekes eine außerordentliche Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins "Selbsthilfe" Wem, e. G. m. b. H. statt. Tagesordnung im Lokale. Um pünktliches Erscheinen aller bittet. Der Aufsichtsrat. J. A.: Joseph Hilgers, Vorsitzender. (1,20 Mk.)

Für den Agitationsfonds eingegangen:

Aus M.-Gladbach-Süden	60 Mk.
" " Waldhausen	21 "
" " Wem	20 "
" " Fischeln	250 "
	2430 "
	Früher 1149 80 "
	Summa 1174.10 "

Düsseldorf, den 3. Okt. 1904.
Der Zentralvorsitzende: E. M. Schiffer

Sterbe-Tafel.

Es starb das Verbandsmitglied:
Johann Eiting in Bocholt
Alex Efferts in Hardt
Ehre ihrem Andenken!

Für Fulda und Umgegend.
Allen Mitgliedern, Freunden und Bekannten unseres Verbandes zur Kenntnis, daß ich vom 15. Oktober ab Vöhrersstraße 28 wohne. Es ist das in demselben Hause, wo Kollege Joseph Liese die Wirtschaft übernommen hat.
Mit kollegialem Gruß!
Peter Geier,
I. Vorsitzender der Ortsgruppe Fulda.

Für Reservisten
empfehlen wir unsere soliden nach der neuesten Mode geschmackvoll gearbeiteten

Anzüge u. Paletots
in allen Preislagen, von den billigsten an.
Gleichzeitig bringen wir unser sehr großes Lager in selbstverfertigten

Herbst- und Winter-Paletots,
sowie

Mäntel, Jagdjoppen, Regenmäntel, Lodenjoppen, starke Arbeiterjoppen, Kinderanzüge und Paletots
in empfehler Erinnerung. Die Sachen sind in der stillen Zeit von unseren Mitgliedern gemacht, also keine Fabrikware, und haben wir dazu nur gute und moderne Stoffe, sowie solide Futaten verwendet.

Garantie für guten Sitz und feinen Schnitt.
Preise konkurrenzlos billig.
Gewerbliche Vereinigung in der

Schneider-Innung, e. G. m. b. H.
Breitestraße 106, Nähe der Dionysuskirche.